

Grottkauer Zeitung.

Nr. 68.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 25. August.

Insertions-Gebühren für die viermal gepaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Restlinie 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die Regelung des deutschen Auswanderungswesens.

Wie erinnerlich, ist in der letzten Reichstagsession neben so manchem anderen gesetzgeberischen Beratungsstoff auch die Vorlage, welche eine Regelung des Auswanderungswesens von reichswegen erstrebte, infolge Zeitmangels unerledigt geblieben. Ob diese Materie den Reichstag nun in seiner kommenden Sitzungsperiode wiederum beschäftigen wird, wie verschiedene Blätter bereits wissen wollen, dies steht zunächst dahin, nachdem offiziöserseits angedeutet worden ist, es müßten in der nächsten Wintertagung vor allem die neuen Steuervorlagen zur Durchberatung und Entscheidung gelangen. Immerhin ist aber die Frage einer einheitlichen Regelung des Auswanderungswesens in Deutschland wichtig genug, um nicht weiter mehr auf die lange Bank geschoben zu werden. Man darf daher billig erwarten, daß die verbündeten Regierungen dem Reichstag erneut einen Gesetzentwurf über diese Reform unterbreiten werden und daß ferner die deutsche Volksvertretung dann endlich die nötige Zeit erübrigt, um eine definitive Entscheidung in dieser für weite Bevölkerungsteile unseres Vaterlandes bedeutungsvollen Frage herbeizuführen.

Sollte es jedoch erneut zur Vorlegung eines Auswanderungsgesetzes im Reichstage kommen, so kann man nur dringend wünschen, daß dasselbe nicht die Fehler und Schwächen des früheren Entwurfs aufweisen möge. Hauptsächlich gilt dies von dem politisch-bürokratischen Zuge, welcher die ganze Vorlage durchwebte und der letztere von vornherein als unannehmbar für einen großen Teil der Reichstagsmitglieder erscheinen ließ. Wenn der Auswanderungslustige z. B. gezwungen werden soll, seine Absicht, über das Weltmeer zu ziehen, der zuständigen Polizeibehörde schon wochenlang vor Ausföhrung des Unternehmens anzuzeigen und sich womöglich über alle Einzelheiten seines Planes auszuweisen, so bedeutet dies eine kleinliche Maßnahme, welche mit dem Kerngedanken eines deutschen Auswanderungsgesetzes keineswegs im Einklange steht; dasselbe hätte auch noch von manchen anderen Bestimmungen des einseitigen gescheiterten Entwurfs zu gelten. Andererseits ist jedoch der Gedanke, das Auswanderungswesen in Deutschland künftig unter die Oberaufsicht des Reiches zu stellen und sowohl dem Strome der Auswanderung möglichst bestimmte Ziele anzuweisen, als auch den Auswanderern auch in ihrer neuen Heimat noch die Fürsorge des alten Vaterlandes nach Kräften und Möglichkeit angedehen zu lassen, unbestreitbar ein richtiger. Es bedarf wohl kaum einer näheren Darlegung, wie wichtig gerade für Deutschland eine vernünftige Regelung und Förderung der Auswanderung durch die Zentralregierung in nationaler wie wirtschaftlicher Beziehung ist. In letzterer Hinsicht muß betont werden, daß in dem schon fast überdickerten Deutschland eine geregelte Auswanderung die beste Art ist, den sich häufenden Ueberschuß an Arbeitskräften zu mindern und hierdurch eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit entgegenzutreten, was wiederum nach anderen Richtungen hin günstige Folgen nach sich ziehen müßte. Was aber die nationale Seite der Auswanderung anbelangt, so ist es ja hinlänglich bekannt, wie die Wehrzahl von den Tausenden und Abertausenden, welche jährlich Deutschland verlassen, um sich jenseits des Ozeans eine andere Heimat zu gründen, nur allzu rasch dem Deutschland verloren zu gehen pflegt und sich von fremden Nationalitäten ohne nachhaltigen Widerstand

auffaugen läßt. Hiermit würde es wohl anders werden, wenn unter Förderung der deutschen Reichsbehörden zusammenhängende deutsche Colonien mit kräftigem Rückhalt am alten Vaterlande und fester Föhlung mit denselben geschaffen würden, beispielsweise in Südamerika und Südafrika, dem politischen und wirtschaftlichen Einflusse des deutschen Reiches in den betreffenden Gebieten kämen dann diese Colonien sicherlich zu statten. Selbstverständlich würde daneben auch die Auswanderung nach den deutschen Schutzgebieten besonders ins Auge zu fassen und in einer den deutschen Colonialinteressen entsprechenden Weise zu regeln sein.

Die hier angedeuteten Gesichtspunkte hatten teilweise schon in dem früheren Auswanderungsgesetze Berücksichtigung gefunden und es steht wohl zu hoffen, daß die einschlägigen Erwägungen auch einem neuen Entwurfe über das deutsche Auswanderungswesen wiederum zu Grunde liegen werden. Nur müssen, wie schon erwähnt, bei einer Reform des Auswanderungswesens alle Bestimmungen wegbelassen, welche geeignet erscheinen, der ganzen Maßnahme einen politischen Charakter aufzuprägen. Dies würde sowohl die von ihr zu erwartenden wohlthätigen Wirkungen abschwächen als auch den ursprünglichen Absichten des Gesetzgebers in dieser Frage offenbar zuwiderlaufen.

Der Krieg in Korea.

Die „Times“ meldet aus Shanghai vom 21. August: General Tio telegraphiert, die Chinesen griffen Freitag die Japaner bei Pingjang an, warfen sie zurück, und fügten denselben große Verluste bei. Sonnabend griffen die Chinesen die Japaner wieder an, vertrieben sie aus Chingho. Die Japaner erlitten wieder große Verluste. Die chinesische Flotte ist im Besitze des Golfes von Petchili. Zwei deutsche Missionäre der katholischen Mission in Siningchu (Shanting) wurden von Briganten gefangen genommen. Die Briganten fordern Lösegeld. Die Polizei konnte die Briganten noch nicht fassen. Nach einer Meldung des „Verl. Tgl.“ hat der König von Korea sich unabhängig von China erklärt und ein Schutz- und Trugbündnis mit Japan abgeschlossen.

Hundschau.

Berlin, den 23. August 1894.

— Für die Annexion von Samoa wird jetzt unter den Kolonialfreunden agitiert. Infolge der Anregung der deutschen Kolonialgesellschaft kündigt jetzt unter den Deutschen in Samoa eine Petition an den Kaiser für eine Annexion oder eine Protektoratserklärung seitens des Deutschen Reiches.

— Es war kürzlich gemeldet worden, die von der russischen Regierung beabsichtigte Aufhebung der Halbpässe für Grenzbewohner sei mit der Einschränkung erfolgt, daß derartige Pässe fortan nur dreimal im Jahre mit je achtstägiger Dauer verabsolgt werden. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ nach eingezogenen Erhebungen erfährt, ist jedoch von den bisher bestehenden Bestimmungen über die Halbpässe nichts geändert worden. Vielmehr werden einer Person, gegen die sonst nichts vorliegt, nach wie vor Halbpässe ausgestellt, so oft sie es wünscht. Den Inhabern von Halbpässen ist es gestattet, während deren Gültigkeitsdauer beliebig oft die Grenze zu passieren.

— Die „N. N. Z.“ veröffentlicht an leitender Stelle eine Zuschrift, in der dargelegt wird, daß das Versammlungs- und das Wahlrecht die Sozialdemokratie groß gemacht habe und die Forderung erhoben wird, alle Nichtwahlberechtigten von Versammlungen auszuschließen und nur „wirtschaftlich Selbständigen“, die das 25. Lebensjahr erreicht haben, das Wahlrecht zu verleihen. Durch „Ausschluß bisheriger Wähler in nicht ganz geringem Umfange“ soll das „Wahlrechtsberufshein gereinigt“ werden.

— Die Kommission zur Vorberatung der Maßregeln gegen die Cholera hat in ihrer diesjährigen zweiten Konferenz nur etwa sechs Stunden auf die Erledigung der ihr gestellten Aufgabe verwendet. Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen Graf Stolberg-Wernigerode schöpfte aus seinen eigenen Anschauungen und Erfahrungen in der von ihm geleiteten Provinz und brachte reichhaltiges Material zur Klärung der Sachlage bei. Man war allgemein der Ansicht, daß mit Besonnenheit und Ernst die Sache weiter zu verfolgen sei und bei Anwendung der erforderlichen Vorkehrungen die drohende Gefahr beseitigt zu schaffen sei.

— Ueber das neue Reichstagsgebäude wird dem „Reichsboten“ von sachverständiger Seite mitgeteilt, es werde ganz unmöglich sein, das Gebäude schon im Oktober oder November dem öffentlichen Gebrauch zu übergeben. Die Malereien seien zum Teil noch so weit zurück, daß man zufrieden werde sein müssen, wenn das Gebäude im kommenden Sommer in allen seinen Teilen gebraucht werden könne.

Oesterreich-Ungarn. Prinz Arsen Karageorgiewitsch war dieser Tage in Budapest. Die Polizei, die mit ihm noch ein Hühnchen zu pflücken hat, war auf seiner Spur, aber er entkam. Der Präsident soll auch in Belgrad gewesen sein! Bestätigt sich das, so ist weder die ungarische noch die serbische Polizei auf dem Posten gewesen.

Frankreich. Das „Journal“ veröffentlicht neue Einzelheiten über das Komplotz gegen Dupuy. Ein fremder Anarchist soll sich in voriger Woche mit einem Reisefloffer, in dessen doppeltem Boden Explosionsstoffe verborgen waren, nach Vernet begeben haben, um dort die Wohnung Dupuys in die Luft zu sprengen.

England. Die englische Regierung beschlagnahmte in Glasgow das ausgerüstete Schiff „Islam“, das vermutlich nach China oder Japan gesandt werden sollte.

Rußland. Ueber die Deportation nach Sibirien hat der Schriftsteller Zadrintsev interessante Zahlenangaben veröffentlicht: Von 1807 bis 1881 wurden 624 000 Personen nach Sibirien verschickt, wovon 100 000 freiwillig den Gefangenen folgten. Die Ausweisung hat ständig zugenommen. Von 1807 bis 1811 verschickte man 10 175, 1857—61 36 831, dagegen 1877 bis 1881 86 336 Personen. Etwa 230 000 der hier in den Jahren von 1867—81 verschickten Personen wurden auf „administrativem“ Wege zur Deportation verurteilt, d. h. auf Verfügung der Regierung oder Gouvernements ohne vorausgehende gerichtliche Verhandlung.

Balkanstaaten. In ganz Bulgarien fanden die Wahlen der Departementräthe ohne Zwischenfall statt; nur in Silistria kam es zu vorübergehenden geringen Unruhestörungen. Die bis jetzt bekannten Wahlergebnisse sind regierungsfreundlich; die Liste des Klubs der Nationalliberalen drang überall durch. Der Wahlsieg wurde in vielen Gegenden von der Bevölkerung gefeiert.

— Stambulow hat an den Fürsten eine Beschwerde darüber gerichtet, daß sein Haus von 10 Uhr abends bis zum frühen Morgen von jedem Verkehr abgeperrt sei. Die vor seinem Hause postierten Gendarmen lassen während dieser Zeit niemand hinaus oder hinein. Die Polizei begründet diese Maßregel mit der Notwendigkeit des persönlichen Schutzes Stambulows.

Amerika. Im nordamerikanischen Senate erklärte Sherman, daß sich im Tarifgesetz 50 bis 100 schwere Versehen befinden. Wenn das auf Zollfreiheit des zu gewerblichen Zwecken benutzten Alkohols bezügliche Versehen nicht richtig gestellt würde, so würde der Regierung eine jährliche Einnahme von 20 bis 30 Millionen Dollar entgehen. Der Senat nahm sodann eine Resolution an, wonach er die Annahme weiterer Gesetze über Streitige Fragen in der gegenwärtigen Session für unmöglich und für angebracht hält, sich sobald als möglich zu vertagen. Die „Fehler“ behalten also einstweilen Gesetzeskraft.

— Bei den Wirren in Brasilien, die noch immer namentlich in der unruhigen Provinz Rio Grande do Sul fortbauern, haben besonders die dort ansässigen Deutschen schwer zu leiden. Ein Beispiel davon gibt nach der Köln. Ztg. die schöne, hübsche und wohlhabende deutsche Kolonie Teutonia, die ungefähr 2500 Bewohner umfaßt. Eines Tages brachen Regierungstruppen herein und zwangen die Leute, mitzugehen. Als nun diese Truppe sich in landesüblicher Weise zurückzog kam die andere Partei und nahm Rache dafür, daß die unglücklichen Teutonen, wenn auch wider Willen, gegen sie gekämpft hatten. Nun wurden sie gezwungen, mit diesen zu gehen, und dieses Spiel wiederholte sich so lange, bis Teutonia verarrat und zu Grunde gerichtet war.

Lokales und Provinzielles.

Grottkau, den 24. August 1894.

× Beim Gzerzieren im Gelände bei Fülshoff verunglückte gestern Vormittag ein Kanonier von der hier garnisonierenden 5. Batterie dadurch, daß er beim Abfahren des Geschützes im Galopp mit dem Pferde stürzte und das Geschütz ihm über beide Beine hinwegging und ihm mehrere Querschnitte beibrachte, so daß seine Unterbringung in das hiesige Garnison-Spaziet erfolgen mußte.

□ Gestern Nachmittag fand im Schiffergarten das erste Konzert einer Mandorlapelle statt, und zwar von der gesamten 40 Mann starken Kapelle des 51. Infanterie-Regiments aus Briesg. Das Programm, welches noch durch diverse Einlagen eine angenehme Verlängerung fand, war ein vorzügliches. Jedem Musikfreund und besonders Musiklern schlug das Heraufdringen, eine solche unübertroffene schöne Musik für ein billiges Entree hier hören zu können. Und doch waren es nur sehr Wenige, welche sich diesen wilden Kunstgenuss gönnten, denn das Konzert blieb im Ganzen nur mäßig besucht. Unter solchen Umständen möchte jedem Wirt der Mut und jeder guten ausdrücklichen Kapelle die Lust vergehen, hier ein wirklich gutes und feines Konzert zu veranstalten, wenn die bedauerlichen Bemühungen so wenig Unterstützung finden. Da während des Mandorlens noch andere vorzügliche Regimentskapellen in und um Grottkau zu liegen kommen, und hier es wahrlich mit je einem Konzert versuchen werden, so seien alle späteren besorglichen Veranstaltungen dem musiklebenden Publikum der Stadt und Umgegend zu einem besseren Besuch bestens empfohlen.

Stettin, 21. August. (Ein schwerer Unglücksfall) der zur Warnung dienen möge, ereignete sich gestern auf der Dampfstraßenbahn. Der hier bei Verwandten zu Besuch weilende Vätergeselle Moriz Cohn aus Antonienhütte fuhr mit diesen Nachmittags auf der Dampfbahn in einem offenen Wagen nach dem Stadtwald. Auf der Vorwerkstraße, vor der Stein'schen Sägmühle, verlor er den Hut. Er sprang diesem nach und geriet unter die Räder, wobei ihm beide Füße abgefahren wurden. Der Verunglückte starb in der Nacht im hiesigen Krankenhaus.

Würden (Kreis Döplau), 21. August. (Unglücksfall) Der heut beendigten Frühstücksstunde wurden die Arbeiterfrauen des hiesigen Freigutes, welches dem Herrn von Cide gehört, angewiesen, sich auf das Getreidealter zu begeben. Die Ehefrau des Anwohners Josef Brodt von hier, begab sich eiligst dahin, wurde aber gewarnt, auf dem Alter nicht so weit vorzugehen. Kaum waren diese Worte ausgeprochen, so fiel die vorgeannte Ehefrau von dem sehr hohen Alter herab in einen Raum, wo allerlei Geräte, als: Hänge, Eggengestelle u. s. w. aufbewahrt waren. Man trug dieselbe bemußlos nach Hause; sie hatte sich, dem Schief. Zgl. zufolge, mit einem eichenen Kessel, zwischen den inneren Augenwinkeln das Nasenbein durchstoßen, einen Arm ausgeschlagen, das Schulterblatt gesprengt und an der Stirn verwundet. Unterleib, als auch die unteren Gliedmaßen waren abgetrieben, so daß die angewandten Heilmittel, das Beinern mit Streichhölzern nicht empfunden wurden. Der herbeigerufene Arzt ließ die Verunglückte in das Kreiskrankenhaus schaffen, da ihr Zustand lebensgefährlich ist.

Bärdsdorf, 23. August. (Ein unerhörtes Vubenstück) meldet von hier die „Allg. Ztg.“: Als am vorigen Mittwoch in der siebenten Abendstunde der Stellenbesitzer Franz Fuhrmann mit Frau und Schwester, sowie den beiden ältesten Kindern auf dem Felde noch beschäftigt war, gesellte sich zu seinen im Gehört zurückgelassenen Kindern, zwei Knaben von 3 und 5 Jahren, der Pflegerohn des benachbarten Maurers Nerger, Namens Kiesel. Derselbe verlangte von den Kindern Birnen und drohte: „Wenn Ihr mir keine Birnen gett, zünde ich Euch an.“ Da die Kinder dem Verlangen des Bengels nicht entsprachen, langte derselbe auch wirklich ein Bündel Holz aus der Laube und entzündete mit diesem die Streu im Stalle, welche sofort in Flammen ausging. Obwohl durch den sich entwickelnden Rauch aufmerksam gemacht, die Nachbarn sofort herbeieilten und die Kühe aus dem Stalle jagten, hatten diese doch bedeutenden Schaden erlitten. Eine dreijährige Kuh im Werte von etwa 200 Mk. verendete unter großen Qualen am anderen Tage. Die beiden anderen Kühe haben schmerzhaft Brandwunden, besonders am Euter erlitten und dem Kalbe sind die Haare am Hinterteil ganz verengt worden. Wenn nicht so schnell Hilfe zur Stelle war, hätte übrigens durch diesen empörenden Vubenstreich noch weit größeres Unglück geschehen können, da die kaum 10 Schritt entfernte Scheuer offen stand und mehrere benachbarte Bestungen noch mit Schoben gedeckt sind. Die beim Ausbruch des Feuers herrschende ungünstige Windrichtung konnte, zumal bei dem hier bekanntlich bestehenden Wassermangel, verhängnisvoll werden. Hoffentlich wird dem jugendlichen Brandstifter durch eine exemplarische Tracht Hiebe die Erinnerung an diesen Vubenstreich für längere Zeit eingebläut.

Schwednitz, 21. August. (Seltener Ernteertrag.) Auf einem vortheilhaft bewirtschafteten Dominium des diesseitigen Kreises wurden pro Hektar 20 1/2 Schock Roggen geerntet, ein Ertrag, der nach dem Urtheil der Landwirte zu den Seltenheiten gehört. Ähnliche Erträge liefern Weizen und Hafer.

Neumarkt, 22. August. (Eine kaum glaubliche Hegegeschichte) ereignete sich in Kürzenau hiesigen Kreises. Dort befindet sich, nach dem „Neu. Zgl.“, ein Schubmadermeister, der seit einiger Zeit in dem Wahne lebt, sein Vieh — eine Hege und ein Schwein — sei bezeugt. Deshalb nimmt er seine Zuflucht zu einem sogenannten „Hugen Mann“, der in Steglitz bei Berlin wohnt, in der Hoffnung, dieser Weise könne durch einige Zauberformeln seinem Vieh wieder helfen. Der „Hegemeister“ fordert aber, um seine Künste anwenden zu können, ein Honorar von 30 Mk., das teils zur Befreiung der Kieffestellen, teils zum Brauen eines Zaubertrankes benutzt werden soll. Der Schubmader schickt das Geld, und eines Tages kommt der „Hegebeschwörer“ zu ihm. Nachdem sich derselbe beide Tiere angesehen hat, versichert er dem leichtgläubigen Schaffer daß das Vieh klar verhezt sei, er erkenne dies an der Milch der Hege. Da es jetzt klar ist, daß jemand die Tiere bezeugt hat, fragt der „Huge“ unsern Meister, wie er der Person, welche das Vieh verunreinigt hat, mitteilen soll. Es stehe in seiner Macht, die Person durch einen Trunk aus der Welt zu schaffen, oder ihr sonst etwas anzuthun. Der gutmütige Schaffer erschrak vor dem ersten Anerbieten, forderte aber den Hegemeister auf, einen Trank zu brauen, durch den das Vieh des Betreffenden erkranken, bezu. verenden soll. Der Steglitzer verspricht dieses, verlangt von dem Übergläubigen nochmals 7 Mk. und verpflichtet ihn, während dreier Tage kein Geld oder etwas anderes anzunehmen. Unter Gemummel und Segenswünschen verläßt er dann das Haus des Schubmaders. Nach dessen Meinung ist das Vieh von einem feindlichen Nachbar bezeugt worden, und da er den vermeintlichen Thäter bereits genannt hat, so wird dieser wegen Verleumdung Strafverurtheilt, so daß die ganze Hegegeschichte noch ein gerichtliches Nachspiel haben wird.

Striegau. Am Montag explodierte auf dem hiesigen Marktplatz ein mit sauren Ritzchen gefülltes Stiefelstück, das mit der Bahn aus Wisa gekommen und kurz vorher spedit worden war. Aus den Ritzchen scheinen sich starke Gährungs-gase entwickelt zu haben, die den Fassboden mit lautem Knall querdurch entweit sprengten und nebst einem Teil des Fassinhaltes umherflewerten, glücklicherweise ohne größeren Schaden anzurichten.

Quaritz, 20. August. Neulich Sonntags begaben sich mehrere hiesige junge Damen nach dem benachbarten Guttau. Unterwegs bemerkten dieselben einen am Wege liegenden Gegenstand, in welchem bei näherer Untersuchung eine Geldsumme von 13000 Mark vorgefunden wurde. Der Verlierer des Geldes, welcher seinen Verlust alsbald bemerkt hatte und des Weges wieder zurückkam, gelangte sonach wieder in den Besitz seines Eigentums. Eine der Fundumme angemessene Belohnung wurde von Seiten der Finderinnen abgelehnt.

Schmiedeberg im Riesengebirge, 22. August. Arbeiter, welche auf der Besichtigung des Herrn Leutnant Buchach und zwar bei der im Osten unserer Stadt gelegenen sogenannten „Walle“ mit Anlegung einer Wasserleitung beschäftigt waren, stießen auf einer Wiese auf einen thönernen Krug, der mit Silbermünzen, 180 an der Zahl, angefüllt war. Einige dieser Münzen sind kaisergrößen, von denen einer die Zahl 1657 trägt. Andere sind sogenannte Vierundzwanziger vom Jahre 1622, vom Herzoge Johann Christian von Breg, desgleichen aus dem Jahre 1623, von Gabriel von Siebenbürgen, sowie für Schlesien geprägte vom Kaiser Ferdinand II. aus den Jahren 1622 und 1627. Wahrscheinlich sind diese Münzen zurzeit des dreißigjährigen Krieges hier vergraben worden.

Grätz, 21. August. In wels' großem Ansehen unsere Görlicher Haide bei allen Wienerwätern von nah und fern steht, beweisen die jetzt erfolgenden zahlreichen Wienentrans-

porte. Auf großen Leiterwagen passieren meist des Nachts die klugen Wäster in ihren Stöcken die Stadt, um in der Görlicher Haide aufgestellt zu werden, woselbst jetzt die Grifa (Haidefrau) ihren Blütenreichtum zu entwickeln beginnt, durch deren Saft bekanntlich ein äußerst aromatischer Honigseim erzielt wird. Namentlich stellt die sächsische Oberlausitz ein großes Kontingent dieser Ferienkolonisten, aus Ost- und Berrnuth, Bernstadt, Straßwalde, Zittau u. s. w. kommen zahlreiche Transporte. Jedemfalls werden sich diese Bienen-Liebesbedelungen nach unserer Haide von Jahr zu Jahr vermehren und somit noch manchen Wienerwäter zu der Erkenntnis bringen, welche große Vorteile ihm durch diese „Sommerfrische“ seiner Wäster erwachsen. Der eigentliche „Hensonsort“ ist, wie die „Niederschlesische Zeitung“ berichtet, die Kohnfurter Haide bei Langenau, und werden die Städte von dortigen Bewohnern bewacht. Andererseits wird auch der „Gemeindeberg“ bei Collm, welcher einen vorzüglichen Stand bietet, mit „Bienenstöcken“ reichlich besetzt und sind bis jetzt von nah und fern ungefähr an 100 Stöcke aufgestellt worden. Allerdings ist diese Zahl noch gering zu bezeichnen, da in den Vorjahren meist gegen 300 Bienenstöcke zur Aufstellung gelangten und beim Abholen immer ein großes Bienenfest gefeiert wurde. Ob das Gleiche in diesem Jahre geschehen wird, weiß man noch nicht. Auch hier verpönt die Blüte des Haidekrautes eine außerordentlich gute zu werden und muß auch hier des Nachts Wache gehalten werden, da sich in den Wäldern noch manchmal der zweifelhafte „Honigbär“ zeigt.

In Unterwelt.

Roman von Helene Stöhl.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als er zu der Bank zurücktrat, fiel sein Auge auf ein zwischen diese und den Felsen gefallenes, rotes Buch. Unberührt hob er es auf. Weder Name noch Inschrift gaben Auskunft über den Eigentümer, doch ließ das kleine elegante Format und der leichte Wellengeruch, der seinen Blättern entströmte, vermuten, daß es einer Dame angehöre. Der Inhalt bestand aus einer Sammlung von Aphorismen der verschiedensten Art in Poesie und Prosa, wie man sie heutzutage so oft zusammengestellt findet.

Er blätterte erstreut darin, bis sein Interesse von einer Anzahl Bleistiftstrichen gefesselt wurde, mit denen ein Teil der Aussprüche bezeichnet war. Diese stummten, unheimbaren Striche gaben dem Buche eine seltsam herbe Sprache. Die von ihnen hervorgehobenen Stellen spiegelten sämtlich die düstere, tieftraurige Welt- und Lebensanschauung einer von Zweifeln zerrissenen, am Glück verzweifelnden Seele ab.

Er las einige davon, wie der Zufall ihn die Blätter umwenden ließ:

„Das Weib ist nichts als Lüge, der Mann nichts als Eitelkeit und die Philosophie nichts als Sophistik.“

„Was bist du Glück? Ein Stern und Nacht umher! Du bist ein Tropfen Süß im Meere Bitter; Du bist dem Lebensleide, schwarz und schwer, Am Saume eingewebt ein gold'ner Fittler; Leid ist des Lebens Stamm und du ein Spitter, Was bist du Glück? Ein Schatten und nicht mehr!“

„Ich habe noch keine Form gefunden, wie ich das künftige Leben wohl wünschen möchte, denn bisher, wie es mir auch erschien, immer erregte es entweder Furcht oder verächtliches Mitleiden in mir.“

„Nur wenn wir dieses Leben als einen Ort betrachten, an den wir zum Abbüßen einer uns schon von unseren Vätern überkommenen Schuld versetzt worden sind, läßt sich das Elend derselben einigermaßen verstehen. Als zum Tode verurteilte Sünder müssen wir uns betrachten, die ihre Geburt erst durch das Leben, dann durch das Sterben abbüßen müssen.“

Er ließ das Buch sinken. Wer mochte es sein, der vor ihm hier gelesen und mit dieser Seele voll Bitterkeit und Jammer in die schöne Welt dort unten geblickt hatte.

In Gedanken versunken hörte er nicht, wie ein leiser Schritt sich ihm näherte.

Mit der einen Hand die Falten ihres langen, dunklen Gewandes haltend, in der andern ein grünes Reis tragend, wie sie es im Vorüberstreifen achtlos von den Zweigen gemüht, die Augen auf den Boden gerichtet, als suche sie nach etwas Verlorenem, schritt eine Frauengestalt den Waldweg daher.

Jetzt hatte sie sich der Bank unter den Hagestauden weit genug genähert, um wahrnehmen zu können, daß dieselbe nicht leer war. Unangenehm berührt, einen Fremden hier zu finden, wo sie sich allein gelaunt, hielt sie zögernd an und blickte, die Büsche, welche sie noch von ihm trennten, mit der Hand zurückbiegend, unschlüssig auf ihn hin.

Er hatte die Nahende nicht kommen sehen, er sah auch nicht, welche plötzliche Veränderung sein Anblick jetzt in ihr hervorbrachte. Mit beiden Händen in die Hüfte nach einem Halt greifend, das Antlitz, auf dem jähre Purpurglut mit Schneeflässe wechselte, vorgeneigt stand sie da. In ihren dunklen, wie gebannt auf ihm ruhenden Augen kämpfte eine Flut der widersireitendsten Empfindungen, bis nach und nach der Ausdruck verzehrenden Hasses in ihnen aufglühte und jedes andere Gefühl verdrängte.

So schnell aber wie sie gekommen, so schnell schwand die Veränderung aus ihren Zügen.

Sie trat einen Schritt vor, die Nadeln knisterten unter ihrem Fuße, und als Brool zusammensahrend aufblickte, sah er eine junge Frau in elegantem Halbtraueranzuge, mit hochmütiger Haltung und völlig unbewegtem Antlitz vor sich stehen. Sie streckte nachlässig die Hand aus.

„Darf ich um mein Buch bitten? Oder —“, fügte sie ironisch hinzu, als er in seiner Verwirrung, die Frau, in der er auf den ersten Blick die Fremde von gestern abend erkannt hatte, so unerwartet vor sich zu sehen, nicht sogleich Anstalt zur Rückgabe des Buches machte, — „oder wünschen Sie vielleicht, daß ich warte, bis Sie das Buch vollends durchgelesen haben?“

Ihre spöttischen Worte trieben ihm die Röthe bis zur Stirn, aber das Bewußtsein, daß die Gelegenheit, dieser Frau näher zu treten, deren mächtigem Einbrüche auf ihn er sich auch heute nicht entziehen konnte, jezt da sei, um, wenn er sie unbenutzt vorübergehen lasse, vielleicht nie wiedergulehren, war größer als sein verletztes Gefühl über ihre hochmütige Ansprache.

Er stammelte ein paar Worte der Entschuldigung; daß er das Buch zufällig gefunden, und in der Hoffnung, einen Anhalt betreffs des Besitzers zu finden, darin geblättert habe. Sie nahm das Buch und wandte sich, ohne seine Worte einer Entgegnung zu würdigen, mit einem kühlen Neigen des Hauptes zum Gehen. Er folgte ihr, indem er in dem Wunsche, irgend etwas zu sagen, das sie aufhalten oder doch für ihn interessiren könnte, hastig sagte:

„Vielleicht kann meine Indiskretion in dem Umstande Entschuldigung finden, daß sie einem Manne zur Last fällt, der durch langen Aufenthalt in der Fremde den heimischen Sitten einigermaßen entfremdet ist.“

Sie hielt ihren Schritt nicht auf, aber sie wandte den Kopf wie fragend nach ihm zurück.

„Ich habe Europas Boden erst vor drei Tagen betreten,“ fuhr er, dadurch ermutigt, fort, „ich komme direkt aus Australien.“

„Ah!“ sagte sie, während er den hier breiter werdenden Weg benutzte, um an ihre Seite zu treten. „Sie kommen von Australien?“ Es zitterte ein so eigener Ton in diesen Worten, daß er ihn nicht hätte überhören können, wäre er selber ruhiger gewesen.

„Ich nehme mir die Freiheit, gnädige Frau,“ er verneigte sich ehrfurchtsvoll, „mich selber vorzustellen. Mein Name ist Charles Brool.“

„Charles Brool?“ wiederholte sie in demselben felsam vibrierenden Tone, während sie mit der Linken die Falten ihres Kleides krampfhaft zusammendrückte. „Sie waren lange in Australien?“

„Zwölf Jahre, gnädige Frau!“

„Zwölf Jahre? Das ist eine lange Zeit.“ Sie that ein paar Schritte vorwärts, dann blieb sie stehen und fragte, den Blick voll auf ihn richtend, plötzlich kurz und schneidend: „Warum blieben Sie nicht lieber ganz dort?“

Die Frage kam ihm so unerwartet, daß er nicht gleich die Antwort fand. „Ich kam, alte Schulb gut zu machen,“ sagte er endlich zögernd.

„Nach zwölf Jahren?“ Sie lachte bitter auf. „Nun, dann wünsche ich, daß denen, die auf Sie warten mukten, die Zeit nicht lang geworden sei. Vielleicht sind sie tot! Das wäre für Sie jedenfalls wohl das Bequemste?“

Mit einer flüchtigen Verbeugung schlug sie einen Seitenweg ein, ihn mit einer Bewegung der Hand so unzweideutig verabschiedend, daß er nicht wagen konnte, ihr zu folgen.

Den Hut in der Hand, sah er ihr regungslos nach, bis der letzte Schatten des Kleides hinter den Bäumen verschwunden war, dann stieg er langsam zu der Bank zurück, auf der er früher gesessen.

Nur wenige Minuten waren seitdem vergangen, und doch, welche veränderte Bedeutung hatte alles rings umher für ihn genommen! Die Sonne lag ebenso glänzend auf dem Städtchen und der weiten Ebene dahinter, die Bäume rauschten in der gleichen Weise über ihm, aber mitten in dem Sonnenschein glaubte er eine stolze Frauengestalt stehen zu sehen und in denselben Walderauschen meinte er die Fragen seines eigenen Herzens rauschen und klingen zu hören.

Was war diese Frau, von den Eimen geschmäht,

von den Anderen gepriesen, die von äußerem Glücke überschüttet, innerlich darbot, die Leben, der sich ihr nahen wollte, voll Kälte und stolzer Selbstgenügsamkeit zurückstieß und deren Seele doch in dem Bedürfnis nach Glück und Teilnahme verzweifelt aufstrebte?

Die Neugierde, welche ihn gestern aus seiner Ruhe aufgerissen hatte, war ihm heute viel weniger aufgefallen. Er belächelte seine eigene Einbildung. Was hatte das fröhliche junge Gesicht mit schalkhaftem Kindesblick, den lieblich lächelnden Lippen und den rosigen, weichen Zügen, das die Bergangehen ihm zeigte, mit dem blassen, durchgeistigten Antlitz der kalt verschlossenen, ersten Frau zu thun, die heut in sein Leben getreten war?

Wer sie aber auch war, er fühlte an der Erschütterung seines tiefsten Zimmers, daß sie ihm nicht fremd bleiben dürfe, daß er jeden Schlag seines Herzens daran setzen müsse, den Damm zu zerbrechen, den sie um sich gezogen, und in ihre Kreise zu treten.

Er strich das Haar aus der glühenden Stirn. Die Bergangehen zu sühnen, war er nach der Heimat zurückgekehrt, und kaum angekommen, wollte er seine Seele in neue Fesseln schlagen lassen? — Wenn aber die, welche er so lange auf sich warten ließ, die Geduld verloren hatten, wie sie so spöttisch gemeint, wenn sie gestorben waren, wäre es nicht besser für Alle? (Fortsetzung folgt.)

Mantua. Samstag gegen 11 Uhr abends ging hierelbst plötzlich eine ungeheure Wolke von „Nonnen“ nieder. Der gefährliche Schmetterling bedeckte im Umfange handhoch alle Straßen, umflatterte in diesen Zügen die Laternen und drang auch in die elektrisch erleuchteten Cafés, so daß dort eine Art Panik unter den Gästen entstand. Die unwillkommenen Gäste setzten sodann ihren Flug nach den Alpen zu fort. Dort werden sie in den großen Tannenwaldungen sicherlich arge Verheerungen anrichten.

Jütich. Zur Schaltung der Rebhühnervögel auf ihren Jagdterains haben die Waldmänner des Jüticher Landes folgendes probate Mittel gefunden: Jeder ländliche Arbeiter, der auf dem Felde und auf der Weide ein Rebhühnernest findet und es sorgsam behütet, erhält für jedes Ei, sobald das Küchlein ausgeschlüpft ist, eine Beanie von 15 Pf. Wenn aber derselbe beim Nähen ein Nest abschneidet und die Eier dem Jagdbesitzer bringt, so erhält er pro Ei 10 Pf., die Eier werden dann den Hausbühnern untergelegt und die ausgeschlüpften Küchlein später in das Feld gebracht. Auf diese Weise wurden auf einer einzigen Jagdparzelle im Laufe des Jahres nicht weniger als 348 Rebhühner gerettet.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

Holz-Verkauf.

Circa 30 Schock melirtes Gebundholz, sowie verschiedene Sorten anderer Brennholzler stehen im nächstigen Forsten Schlag Nr. 7 zur Tage, gegen sofortige Bezahlung täglich in den Vormittagsstunden zum freien Verkauf.

Grottkau. Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 25. August, Vormittags 11 Uhr werde ich in Grottkau folgende Gegenstände:

- 1 Siggens- und 1 Bertelmaschine mit Tisch, 1 Kreis-Scheere, 1 Lochstanze mit Bohle, 1 Wulstmaschine mit Tisch und 1 Hundmaschine,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Berammlungsort für Bieter in der Brauerei bei Wittfrau Geyer in Grottkau um 11 Uhr.

Grottkau, den 24. August 1894. **Otte, Gerichtsvollzieher.**

Eine schöne ge. Wohnung, vornheraus, i. z. v. u. b. z. bez. bei **Ed. Kössner, Schuhgeschäft.**

Schutzmarke.



Das mit den höchsten Ehrenpreisen prämierte

J. ANDEL'S

nen erprobte liberaleische Pulver

tölet Schwaben, Schaben, Wanzen, Flöhe, Rassen, Fliegen, Ameisen, Affeln, Vogelmilben, überhaupt alle Insekten, mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insektenbrut gar keine Spur übrig bleibt.

Fabrik und Versand bei Joh. Andel, Drogerie zum schwarzen Hund, Luftgasse 13 in Prag. Es gibt zu haben in Grottkau bei Em. Schoche, Nimpfisch: E. Tschorr & Sohn, Münsterberg: Frz. Thanheiser und sonst überall, wo sich Andel's Plakate vorfinden.

Musik-Schulen und Lieder-Albums.

In Max Bessé's Verlag in Leipzig erschien und ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung sowie direkt von der Verlagsbuchhandlung zu beziehen:

Karl Urbach's Preis-Klavierschule. Preis brosch. 3 M., Halbfranzb. 4 M., eleg. Ganzleinenband 5 M., Ganzleinenband mit Goldschnitt 6 M., 20. Auflage.

Der Ruf der Vortrefflichkeit der Urbach'schen Preis-Klavierschule ist auf der ganzen Welt begründet. Abzahl unter 100000 Exemplare.

Karl Urbach und Rob. Wohlfahrt, Schule für die Mittelstufe des Klavierunterrichts. 3. Auflage.

(2. Theil der Preis-Klavierschule.) Brosch. 3 M., Halbfranzband 4 M.

Karl Urbach und Rob. Wohlfahrt, Schule zur Kunstfertigkeit. Brosch. 3 M., Halbfranzband 4 M. (3. Theil der Preis-Klavierschule, mit welchem das Meisterwerk vollendet ist.)

Karl Urbach, Goldenes Melodienbuch. 8. Aufl., 3 Hefte à 2 M. Alle nur 5 M., dauerhaft geb. 5,80 M.

Eine vortreffliche Sammlung. Schöne Ausstattung. Billiger Preis.

— **Notwendige Fingerübungen.** Preis 2,50 M., geb. 3 M.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem hochgeehrten Publikum von Grottkau und Umgegend zur Nachricht, daß ich hier, **Breslauerstraße ein**

Fleisch- und Wurst-Geschäft

eröffnet habe. Es wird stets mein Bestreben sein, durch reelle Bedienung und gute Waare mir das Vertrauen des Publikums zu erwerben.

Grottkau, den 24. August 1894.

Hochachtungsvoll

E. Kempe,

Fleischer und Wurstmacher.

Badeanstalt in Brieg

Bz. Breslau.

Sommer und Winter geöffnet. Russ. Kiefernadel-Dampfbäder mit römisch-irrischem Bad, vortrefflich wirkend bei **rheumatischem Leiden.** Alle Arten Douche-Bäder, ferner Sool-, Schwefel-, Eisens-, ärztlich verordnete und gewöhnliche Bäder. Wohnung und Verpflegung in der Anstalt. Preise niedrig.

J. Bondkowski.

Grosse Verloosung Loos 1 Mark Haupttreffer 20,000 Mark 3000 Gewinne in Wertho von 150,000 Mark.

Zu haben in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark (Porto u. Liste 20 Pf. extra) versendet F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29. Zu haben in Grottkau bei M. Schimmer.

Frischen Speck
empfehl't billigt
Em. Schoebe.

Pergament-Papier
zum Verbinden von Fruchtgläsern
empfehl't
Ernst Neugebauer's Buchhandlg.

Lieben Sie
einen schönen, weissen, zarten Teint, so
waschen Sie sich täglich mit:
Bergmann's Liliemilch-Seife
von Bergmann & Co. in Dresden-Neubühl.
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner).
Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie
alle Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pfg. bei
C. Haase.

Rummelsberg.
Sonntag den 26. August 1894:
Grosses Extra-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Grenadier-
Regiments König Friedrich Wilhelm II.
unter persönlicher Leitung ihres
Dirigenten Herrn **P. Eriekam**, Breslau.
Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg.
Um gültigen Besuch bitten
Eriekam. Deutschmann.

Heut Abend von 6 Uhr ab
frische Eisbeine
E. Kempe, Breslauerstraße 31.

Die Wohnung
des Herrn Zahnmeister Kern ist zu ver-
mieten.
C. Laqua.

Die reichhaltigste und gediegenste
Unterhaltungs-Beischrift!
Illustrierte Oktav-Beste
von
Preis pro Heft 1 Mark. Preis pro Heft 1 Mark.

Ueber Land & Meer



Alle 4 Wochen erscheint ein Heft von circa
140 Großblatt-Zeilen.
Preis pro Heft nur 1 Mark.
Bringt Unterhaltung und Belehrung in
angenehmster Form und Abwechslung, ist
unerreicht hinsichtlich der Fülle des Ge-
haltens, der Vielfältigkeit des Inhalts.
Prächtige Illustrationen.
Sorgfältige Kunstbeilegen.
In das Lieblingsblatt des deutschen Hauses.
Abonnements
nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf
Wunsch zur Ansicht ins Haus
Ernst Neugebauer's
Buchhandlung in Grottkau.

**16. Luxus-Pferdemarkt-
Lotterie**
zu Marienburg in Westpreussen.
Ziehung
am 27. September 1894.
1900 Gewinne = 90000 Mark.

Loose à 1 Mark, auf 10 Loose 1 Freilose,
Porto und Gewinnliste 20 Pfg. empfehl't
und versendet auch gegen Briefmarken

Carl Heintze,
Berlin W. (Hotel Royal)
Unter den Linden 3.

Hauptgewinne:

1 Landauer	mit 4 Pferden
1 Kutschir-Phaeton	mit 4 Pferden
1 Halbwagen	mit 2 Pferden
1 Jagdwagen	mit 2 Pferden
1 Halbwagen	mit 2 Pferden
1 Selbstfahrer	mit 2 Pferden
1 Coupé	mit 1 Pferde
1 Parkwagen	mit 2 Ponies
2 Paar Passpferde	
8 gesattelte und gezäumte Reitpferde	
75 Reit- oder Wagenpferde	
in Summa	
8 compl. bespannte Equipagen mit	
106 Reit- und Wagenpferden.	

Ausserdem:
5 gold. Kaiser-Friedrich-Medaillen à 100 M.
100 goldene Drei-Kaiser-Medaillen „ 20 M.
1000 silb. Kaiser-Friedrich-Medaillen à 5 M.
752 Luxus- und Gebrauchsgegenstände.

annahmet bespannt

? Wer erfand den ?

Hat der Mann  Oder die Frau
grösseres Anrecht auf den Besitz des Hausschlüssels!

Siehe
Payne's 1895er Illustr.
Familien-Kalender.

Preis mit 7 Extra-Beilagen 50 Pfennig.
Payne's Illustrirter Familien-Kalender enthält über
100 Illustrationen
und über
200 Porträts hervorragender Bühnen-Mitglieder von
deutschen Theater-Bühnen.

Der Inhalt dieses Kalenders erfreut sich seit vielen Jahren des
ungetheilten Beifalls von Hunderttausenden. Beim Einkauf des Kalenders
achte man jedoch darauf, dass man auch Payne's Illustrirten
Familien-Kalender mit 7 Extra-Beilagen erhält, da manche Colpor-
teure untergeordnete Kalender unter ähnlichem Titel zum Kaufe anbieten.
Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch die
Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

zur Lotterie des
St. Vincenzvereins
sind zu haben in
LOOSE
Ernst Neugebauer's Buchhandlung

Visiten-Karten
in modernster und sauberster Ausführung werden
schnellstens angefertigt in
C. Neugebauer's Buchdruckerei.

HOCOLADE VON
M. 1.25 an aufwärts ½ Kilo gut für 16 Tassen.

GEBRÜDER STOLLWERCK

½ K. Dose 3 M.
CAAO
½ K. gut für 100 Tassen.

Dampfhehrichs-550-Pferdekraft
32 Gold. silb. etc. Medaillen
26 Kais. Königl. ETC.
HOFDIPLOME

Alleinige Fabrikanten von Dr. Michaelis' Eichel-Cacao.

Gasthaus zum Lamm.
Schweinschlachten.
Sonntag den 25. August cr.:
Früh Wellwurst,
Sonntag den 26. August cr.:
Abends gebratene Wurst.
Es labet ergebnis ein
Pohler.

1200 deutsche Professoren und Ärzte
gaben Apotheker W. Flügge's
Wundheilsalbe
schreibt, sich in 15-jährigen eingehenden Versuchen von
seiner aussergewöhnlichen Wirksamkeit überzeugt und fest-
setzt daher warm empfohlen. Derselbe ist unter No. 68892
in Deutschland patentirt und hat sich als überaus
reich, sicher wirkend und dabei absolut unschädlich
Wundheilsalbe
bei Verbrennungen, Verbrühungen, starker
Schwellsbildung (Wundsein) und sonstigen Hautver-
letzungen, sowie bei Hautleiden, Geschwüren zc.
durch seine hervorragende antiseptischen, weissenenden und
heilenden Eigenschaften vorzüglich bewährt. Flügge & Co.
in Frankfurt a. M. versenden die 88 Seiten starke Bros-
schüre mit den ärztlichen Zeugnissen gratis und
franko. Apotheker W. Flügge's Wundheilsalbe, welcher
von vielen Vereinen aller Länder beigegeben wird,
ist in Zetteln à 20 Pfg. in den Apotheken erhältlich, doch
genügt für geringes Wundsein, kleinere Verletzungen zc. die
Zette zu 50 Pfg. Die Verpackung muß die Patentnummer
63592 tragen. Wundheilsalbe ist der patentirte ältze
Ausgang des Wundheilsalbes.

Zum Wohle
meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch
gern bereit, unentgeltlich Jedermann mit-
zutheilen, wie sehr ich jahrelang an Magen-
beschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher
Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet
meines hohen Alters von 82 Jahren davon
befreit worden bin. **F. Koch**, pens. königl.
Förster, Bellerken, Kreis Hörter.

Wohnungen
in meinem Hause Reiffersfr. Nr. 137
sind zu vermieten: im Hinterhause eine
geräumige Werkstelle nebst einer großen
oder auch mittleren Wohnung nebst
Kofraum, geeignet für Tischler, Stell-
macher zc. sofort zu beziehen. In meinem
Hause Königrf. Nr. 104 sind noch zu
vermieten, oben vornheraus schöne zwei-
stückerige Stube nebst Küche, Boden und
Steller, sowie unten zwei Stuben.
F. Wenzel.

Reiderbürsten,
Haarbürsten,
Zahnbürsten,
Naegelbürsten,
Staub- u. Frisirkämmig
in bestem Hartgummi, Effen-
bein und Büffelhorn empfehl't
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Markt-Preise.
Grottkau, den 23. August 1894.

Weizen 100 Kilo	13	—	12	50	12	10
Stoggen	10	60	10	30	10	10
Gerste	12	30	11	65	11	10
Safer	10	80	10	20	9	80
Erbsen	18	—	—	—	16	—
Bohnen	19	—	—	—	17	—
Linien	24	—	—	—	22	—
Kartoffeln	3	60	—	—	3	—
Nichtstroh	3	—	—	—	2	80
Kummstroh	2	60	—	—	2	20
Heu	4	80	—	—	4	40
Rindfleisch v. der Keule 1 Kilo	1	20	—	—	1	—
Schweinefleisch	1	20	—	—	1	—
Schweinefleisch	1	20	—	—	1	—
Lammfleisch	1	20	—	—	1	10
Speck	2	20	—	—	2	—
Butter	2	—	—	—	1	80
60 Stück Eier	2	40	—	—	2	20